

„ELF FREUNDE MÜSST IHR SEIN.“

Warum Gemeinde ein Ort der Einheit und Liebe sein muss

„Elf Freunde müsst ihr sein.“ Diesen Satz hat einmal ein bekannter Fußballtrainer seiner Mannschaft gesagt. Wollten sie als Mannschaft Erfolg haben, dann nur, indem sie zusammenhielten, jeder für jeden da war und sie füreinander arbeiteten. Eine einfache Wahrheit, die wir auch aus dem Sprichwort kennen: „Nur gemeinsam sind wir stark“. Doch wie schwer fällt es dem Menschen manchmal, sich an solche auf den ersten Blick einfache Wahrheiten zu halten. Geht es um Kleinigkeiten, mag es nur wenig berühren. Doch was, wenn es um etwas wirklich Großes, etwas wirklich Bedeutendes geht?

Die Herrschaft Gottes im Widerstreit mit Satan

Soeben hatte Jesus einen Besessenen, der blind und stumm war, geheilt. Viele Menschen, die dieses Wunder sahen, staunten. Sie stellten sich die Frage, die sich in diesem Moment förmlich aufdrängte: „Ist er etwa der Sohn Davids?“ (Matthäus 12,22ff.). Was die Menschen gesehen hatten, ließ in ihnen die Hoffnung aufkommen, in Jesus den erwarteten Retter gefunden zu haben, der das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes aufrichten würde.

Doch Jesus hatte sich unter den jüdischen Autoritäten bereits zu viele Feinde gemacht. Als daher die Pharisäer von Jesu Wundern hörten, beschuldigten sie ihn, er würde die Dämonen mit Hilfe des obersten der Dämonen, Beelzebul, austreiben (Matthäus 12,24.). Die Antwort Jesu ist scharfsinnig und entwaffnend: „Jedes Reich, das mit sich selbst im Streit liegt, geht zugrunde, und keine Stadt oder Familie, in der man miteinander im Streit liegt, wird bestehen bleiben. Wenn nun der Satan den Satan austreibt, liegt er mit sich selbst im Streit. Wie kann sein Reich da bestehen?“ (Matthäus 12,25b-26). Diese Erwiderung lässt seine Widersacher verstummen. Es ist nicht der Satan, der Jesus die Macht verleiht, die Dämonen auszutreiben,

sondern der Geist Gottes. Das Wirken Jesu durch Gottes Geist ist ein Zeichen, dass die Herrschaft Gottes angebrochen ist.

Jesus ruft Menschen unter die Herrschaft Gottes

Das Reich Gottes – oder besser übersetzt die (Königs)Herrschaft Gottes – war der zentrale Inhalt der Verkündigung Jesu (Matthäus 4,17). Diese Herrschaft Gottes zeigte sich jedoch nicht politisch, machtvoll, indem er ein weltliches Reich errichtete. Sie zeigte sich vielmehr in der heilvollen Zuwendung Gottes an die Menschen.



:GEMEINDE „ELF FREUNDE MÜSST IHR SEIN“

Diese Zuwendung hat ihren Grund und ihren einzigen Bezugspunkt in der Person Jesus Christus. Gottes Herrschaft zeigt sich in der Sendung seines Sohnes, der sein Leben gibt und Menschen in seine Nachfolge ruft. Diese Herrschaft Gottes zu erfahren, ist daher nur in der Annahme und Nachfolge Jesu möglich. Wenn Jesus in Matthäus 12,28 den Pharisäern sagt, das Reich Gottes sei zu den Menschen gekommen, meint er damit, es sei in seiner Person begründet und gegenwärtig. Denn nur in ihm und durch ihn wird die Heilsabsicht der Herrschaft Gottes deutlich. Daher riefen die durch Jesus berufenen Apostel zu Recht Menschen dazu auf, an Jesus zu glauben und ihm nachzufolgen. Denn durch seinen Tod und seine Auferstehung können sie neu in die Gemeinschaft des lebendigen Gottes kommen.

Die Gemeinde als Ausdruck der Herrschaft Gottes

Menschen, die Jesus Christus als ihren Herrn angenommen haben, leben nicht nur unter der Herrschaft Gottes, sie bilden gleichzeitig mit den anderen Gläubigen die Gemeinschaft der Herrschaft bzw. des Reiches Gottes. Man kann die Gemeinde nicht mit der Herrschaft Gottes gleichsetzen. Doch als Gemeinschaft von Gläubigen ist die Gemeinde ein Ausdruck dieser Herrschaft. Darum begnügten sich die ersten Missionare nicht damit, einzelnen Menschen das Evangelium zu verkünden. Sie gründeten Gemeinden, in denen die Gläubigen zusammenfanden. Die Gemeinde ist also weit mehr als ein loser, unverbindlicher Zusammenschluss von Menschen, die etwas gemeinsam haben. Sie ist vielmehr von Gott gewollt, von ihm gegründet worden, als Ausdruck und Ort seiner Herrschaft. Als Menschen, die Gottes heilbringende Herrschaft persönlich erfahren haben und unter ihr leben, sind Christen immer zugleich Teil der Gemeinde.

Aus diesem Grund haben sich die Apostel auch immer um die Gemeinde gekümmert, haben sie entweder besucht oder sich in Briefen an sie gewandt. Denn als Ausdruck der Herrschaft Gottes war und ist Gemein-

de von entscheidender Bedeutung. Denn sie ist der Ort der Verherrlichung Jesu, der Ermutigung untereinander und Ausgangspunkt der Mission. Für die Gläubigen ist die Gemeinde unverzichtbar, weil sie der Ort ist, an dem Christen gemeinsam ihrem Herrn Jesus Christus begegnen. Auf vielfältige Weise haben sie Gemeinschaft mit ihm. Sie hören auf seine Lehren und seine Taten, sie wenden sich im Gebet an ihn und pflegen die Gemeinschaft untereinander. Vor allem in der Mahlfeier, bei der sie an den Tod Jesu denken und ihn für sich in Anspruch nehmen, spiegelt sich diese Gemeinschaft mit ihrem Herrn wieder (Apostelgeschichte 2,42). Es ist der eine Herr, Jesus Christus, an den sie sich wenden (Epheser 4,5).

Diesem Herrn bringt die Gemeinde ihr Lob und ihren Dank entgegen (Epheser 5,19b).

Gerade weil sie nur einen Herrn kennt und verherrlicht, ist die Gemeinde eine Einheit aus verschiedenen Gliedern. Sie ist daher sowohl der Ort, an dem die Gemeinschaft der Gläubigen Christus verherrlicht, als auch der, an dem sie einander ermutigen und ermahnen. Denn als die Gemeinschaft der Herrschaft Gottes spiegelt sie dessen Willen wieder. Nicht nur, was ihre Verbindung zu Jesus betrifft, sondern in gleichem Maß zueinander. Deshalb schreibt Paulus, Christen sollten voller Geist werden, indem sie zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern reden (Epheser 5,19). Aus dem gleichen Grund schreibt er den Christen in Korinth, wenn sie zusammenkämen, hätte jeder etwas beizutragen und alles solle zur Erbauung dienen (1. Korinther 14,26). Dieses gegenseitige Erbauen, die gegenseitige Ermutigung kann nur dann Bestand haben, wenn die Gemeinde von gegenseitiger Annahme und Liebe geprägt ist. Wie entscheidend diese Liebe unter den Gliedern der Gemeinde ist, zeigt sich in dem ersten Brief, den der Apostel Johannes schrieb. Immer wieder kommt er auf sie zurück, ermahnt und ermutigt zu dieser Liebe (1. Johannes 2,9-11; 3,11-24; 4,7-11).

Die Gemeinde ist gleichzeitig der Ausgangspunkt der Mission, also der frohen Botschaft, dass Gottes heilschaffende Herrschaft allen Menschen gilt. Deshalb

kann Paulus an die Gemeinde in Thessalonich schreiben: „Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott hinausgedrungen, so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen“ (1. Thessalonicher 1,8).

Gemeinde ein Reich im Streit mit sich selbst?

Alle Schreiber des Neuen Testaments gingen davon aus, dass es keinen Menschen gibt, der nicht die heilsame Herrschaft Gottes durch Jesus Christus erfahren kann. In Galater 3,28 drückt Paulus es so aus: „Da ist nicht Jude noch Heide, da ist nicht



Foto: © C. Banskaya, Fotolia.de

Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Unter der Herrschaft Gottes sind soziale und kulturelle Gegensätze aufgehoben. Der Glaube an Jesus Christus steht allen offen. Es war nicht die Absicht von Paulus, an dieser Stelle umfassend zu sein. Es ließe sich durchaus auch folgende Ergänzung machen: „Da ist ... weder Arbeitsloser noch Manager, weder Alter noch Junger ...“.

Für Paulus ist der Glaube an Jesus an keine Äußerlichkeiten gebunden. Deshalb ist die Gemeinde auch so bunt und vielfältig. Hierin liegt die große Chance von Gemeinde, in der jeder durch seine Prägung, seine Erfahrung und verschiedene Herkunft oder Lebensumstände den anderen ermutigen kann.

Als die Pharisäer Jesus vorwarfen, den Teufel durch den obersten Dämon auszutreiben (s.o.), entgegnete er ihnen, ein Reich, das mit sich selbst im Streit liege, könne keinen Bestand haben. Deshalb würde der Teufel auch niemals gegen sich selbst arbeiten. Gleiches trifft selbstverständlich auf das Reich, also die Herrschaft Gottes zu. Auch Gott, weil er vollkommen ist, würde niemals etwas tun, was seiner Herrschaft schadet. Doch wie anders sieht es häufig unter uns aus, die wir Ausdruck der Herrschaft Gottes sind? Das Geschenk der Verschiedenheit (Galater 3,28) wird häufig nicht als Möglichkeit gesehen, sondern führt zu Unverständnis, Vorurteilen und Missverständnissen unter Brüdern



und Schwestern. Wie leicht kann all dies dazu führen, dass Gemeinde schleichend, vielleicht ohne es bewusst wahrzunehmen, nur noch in geringem Maß gemeinsam verherrlicht und gemeinsam einander dient und aufbaut?! Man muss mit Neid anerkennen, um wie viel schlauer der Teufel an dieser Stelle ist. Während er niemals etwas tun würde, was seinem Reich schadet, müssen wir uns immer wieder die Frage gefallen lassen, die Jesus den Pharisäern stellte: „Wie soll ein solches (entzweit) Reich Bestand haben?“. Die Antwort ist offensichtlich. Ein Reich kann nur dann bestehen, wenn es nicht zerteilt ist, nicht im Streit mit sich selbst liegt. Nur wenn es von Einheit, Annahme und echter

Liebe gekennzeichnet ist, wird es – ja kann es – bestehen. Und nur dann spiegelt es die Herrschaft Gottes tatsächlich in vollem Maße wieder.

Wie Gemeinde eine Burg der Einheit und Liebe sein kann

Die Einheit und Liebe, die ein Kennzeichen von Gemeinde sein soll, wird erst dann vollendet, perfekt sein, wenn Gottes Herrschaft endgültig aufgerichtet ist, d.h. wenn Jesus wiederkommt. Denn die Herrschaft Gottes hat mit dem Kommen Jesu ihren Anfang genommen, doch vollendet wird sie erst, wenn Jesus wiederkommt. Dennoch kann und soll dies keine Entschuldigung für zerstrittene Gemeinden sein. Schon jetzt gilt es, ein Zeugnis für die Herrschaft Gottes zu sein. Sowohl für die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander, als auch für die Welt. Doch wie kann eine solche Einheit und Liebe Wirklichkeit werden? Vor allem dann, wenn es so viele Unterschiede im Denken, Glauben, der Prägung, Herkunft, des Alters usw. der Gemeindeglieder gibt?

Ich glaube, dass uns hier zwei neutestamentliche Prinzipien helfen können.

I. Wem viel vergeben ist, der kann auch vergeben (Epheser 4,32)

In Epheser 4,32 ermutigt Paulus die Christen: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!“. Einander zu lieben und eine Einheit zu werden, ist nur dann möglich, wenn man bereit ist, dem Nächsten zu vergeben. Doch wie schwer fällt uns das oft! Ich glaube, dass dieser Vers für uns eine große Hilfe sein kann. Paulus ermutigt dazu, einander zu vergeben, indem er den Blick auf Gott richtet, der uns vergeben hat. Egal, wie sehr mich auch jemand in der Gemeinde verletzt haben mag, wie schuldig jemand an mir geworden sein mag. Ich werde ihm nie so viel zu vergeben haben, wie Gott mir vergeben hat. In Jesus Christus musste Gott mir eine Menge vergeben und wird mir in

der Zukunft noch eine Menge vergeben müssen. Sollte die Vergebung all meiner Schuld und Sünde mich nicht demütig machen und mich dahin bringen, auch meinem Bruder oder meiner Schwester vergeben zu können? Es mag helfen, wenn wir ein Problem mit jemandem haben, an die Vergebung Gottes zu denken.

II. Weil Gott uns liebt, können auch wir lieben (1. Johannes 4,10-11)

Gott liebt uns. Wie oft macht dieser Satz uns Mut, wenn wir in schwierige Situation kommen und Probleme haben. Doch Gottes Liebe geht noch tiefer. Denn wer Gottes Liebe erfahren hat, der wird auch in der Lage sein, selber zu lieben. Das sagt uns Johannes in seinem ersten Brief: „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden. Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben.“ Ohne es zu verdienen, haben wir die Liebe Gottes zu uns erfahren, bedingungslos. Welches Recht haben wir daher, die Liebe zu unseren Geschwistern an Bedingungen zu knüpfen, falls wir überhaupt dazu bereit sind? Wer sich der Liebe Gottes zu uns bewusst ist, die uns so vollkommen unverdient erreicht hat, dem sollte es weit weniger schwerfallen, seinen Bruder und seine Schwester zu lieben.

Jedes Reich, das mit sich selbst im Streit liegt, geht zugrunde. Doch ein Reich, das von gegenseitiger Annahme, Vergebung und Liebe durchdrungen ist, wird bestehen. Denn so spiegelt es die Herrschaft Gottes wieder. So hat es die Kraft, Gläubige zu ermutigen, zu ermahnen und Kraft zu geben. Gleichzeitig wird es für die Welt zu einer Stadt auf dem Berg, die man nicht übersehen kann.

:P

Thomas Lauterbach

Thomas Lauterbach ist Gemeindefereant in Hagen-Hohenlimburg.